6. Kulturleben und Kirche

„Zu bemerken ist ferner, daß die preußische Regierung – entgegen allgemein verkündeten Propagandathesen – sich um das kulturelle Niveau der Provinz Pommern nicht übermäßig kümmerte."

. . . aus Pomorze Zachodnie, West-Institut Posen[1].

Stolp machte durchaus den Eindruck einer Hauptstadt des östlichen Hinterpommerns – auch auf kulturellem Gebiet. Besonders nach dem Ersten Weltkrieg wurden sich die Bewohner der im Lande regenden geistigen Kräfte bewußt. Was in jenen Jahren an kulturellen Einrichtungen entstand, ist beachtlich. Über den tiefgreifenden Wandel im geistigen Leben der Stadt schrieb Oberstudiendirektor Dr. Hadlich im Jahre 1928[2]:

> „Für die innere Kultur der mittleren Provinzstädte hat der Umsturz 1918 keine nachteiligen Folgen gehabt, im Gegenteil. Gegenüber den vor dem Kriege bereitwillig aufgenommenen Großstadteinflüssen macht sich erfreulicherweise eine durchaus gesunde Bewegung zur Selbständigkeit bemerkbar. Man schaut auch in Stolp nicht mehr nur sehnsüchtig nach der 6–7 D-Zugstunden entfernten Hauptstadt, sondern fängt an, das Gesicht gegen Osten gewendet, der Deutschtumsaufgabe bewußt zu dienen. Dazu gehört die gemeinsame Arbeit einer Zwischenführerschicht. Mehr als früher wird die örtliche Leistung nötig, das Sichbesinnen auf das, was man selber kann und hat, oder was die Provinz bietet. Langsam sickert das Gefühl der verpflichtenden Volksgemeinschaft durch. Man ist nicht mehr blind zufrieden mit dem, was einzelne ‚Größen' von außen bringen, sondern man fühlt, wieviel wichtiger für unser Volkstum die vielfältigen, lebendigen kleineren Mittelpunkte sind."

Im Gegensatz zu den etwa gleichgroßen im früheren Grenzgebiet gelegenen Städte Thorn und Bromberg besaß Stolp kein eigenes Theatergebäude. Der Plan, ein Stadthaus mit Theater, Ausstellungs- und Restaurationsräumen zu errichten, gelangte nicht mehr zur Ausführung. So mußte sich das Stolper Theater bis zuletzt mit einer unzulänglichen Bühne im Schützenhaus, Stephanplatz 10, begnügen. Der große Saal faßte etwa 800 Personen[3]. Das Theater erfreute sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Es spielte von Oktober bis März und brachte meist Operetten, Schauspiele und Schwänke zur Aufführung. Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges trat Direktor Hans Bacher mit seiner Truppe auf, dem sich Hans Schneider und Gustav-Walter Bräuer vom Dresdner Residenz-Theater anschlossen[4]. Im Jahre 1924 nahm Oberstudiendirektor Dr. Hadlich die Errichtung einer Theatergemeinde in Form einer Volksbühne in die Hand, die das Ostdeutsche Landestheater mit der Aufführung eines gediegenen Stückes im Monat für ihre etwa 1000 Mitglieder beauftragte. Ihr Einfluß sank, als im Sommer 1926 Oberstudiendirektor Dr. Peters eine Theatergemeinde zur Förderung des örtlichen Theaters gründete, der sich ebenfalls etwa 1000 Mitglieder anschlossen[5]. Daraufhin erklärte die Stadt das Theater zum Stadttheater und bewilligte größere Zuschüsse als bisher. Aber erst in den dreißiger Jahren, als das Theater unter der Regie von Bräuer stand, entschloß sich die Stadt zu einem ständigen Kostenbeitrag von 80 000 RM im Jahr, um dem hinterpommerschen Grenzland eine Kulturstätte von Rang und Namen zu erhalten. Im Jahre 1933 ging das Theater ein. Dafür wurde Stolp fortan vom Pommerschen Landestheater bespielt[6].

Das Stolper Musikleben hat sich dem alten Spruch „Pomerania non cantat" zum Trotz gut entwickelt[7]. Schon in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhun-

derts wurden große Musiker zu Konzerten eingeladen, u. a. Hans von Bülow mit der Meininger Hofkapelle und Xaver Scharwenka. In den Nachkriegsjahren haben viele bekannte Orchester gespielt. In den Albrecht-Konzerten, deren Initiator der Musikalienhändler und Konzertunternehmer Felix Albrecht war, hörten die Bewohner die bedeutenden Instrumentalisten jener Zeit, so u. a. Georg Kulenkampff, Wilhelm Kempff, Elly Ney und Louis Graveur. Mehrfach fanden gut besuchte Konzertabende des in Berlin gebürtigen Komponisten Ernst Baeker statt, der viele Jahre in Stolp lebte[8]. Der einheimischen Musikpflege widmeten sich die Musik- und Gesangvereine, die in der Stadt zahlreich vertreten waren[9]. Der größte und älteste gemischte Chor war die Singakademie, gegründet 1882. Sie veranstaltete jährlich zwei Oratorien-Aufführungen, meistens unter Hinzuziehung namhafter auswärtiger Solisten sowie unter Mitwirkung eines starken Orchesters. Die übrigen gemischten Chöre waren Kirchenchöre, die neben der Erfüllung gottesdienstlicher Aufgaben auch Kirchenkonzerte veranstalteten: der Kirchenchor von St. Marien, der Altstädtische Kirchenchor und der Schloßkirchenchor. Von den Männerchören war der älteste Verein der Männergesangverein Stolp, gegründet 1857. Der Pflege der Volksmusik widmeten sich der Männergesangverein Liedertafel, gegründet 1878, der Germania Bäckermeister-Gesangverein, der Männerchor des Stolper Handwerks e. V. und der Arbeiter-Gesangverein Freier Männerchor. Für Orchestermusik gab es den Orchesterverein 1871, ein Liebhaberorchester, das auch öffentliche Konzerte veranstaltete. Das Trompeterkorps des Reiter-Regiments 5 und die Stahlhelmkapelle, die aus ehemaligen Militärmusikern bestand, pflegten Blas- und Streichmusik. An ihre Stelle traten 1933 die Standarten-Kapelle 176 der SA (Stadtorchester) und der Musikzug der Motorstandarte 107 des NSKK.

Einen Höhepunkt im Musikleben der Stadt stellte das 4. Ostpommersche Musikfest vom 7. bis 9. Mai 1937 dar. Es war Ludwig van Beethoven gewidmet. Auf dem Programm standen ein Orchesterabend mit Georg Kuhlenkampff als Solisten und ein Klavierabend mit Edwin Fischer.

Ein wesentlicher Faktor des Stolper Kulturlebens war der Städtische Kunstverein[10]. Er wurde gleich nach dem Kriege 1919 von Dr. Bannier mit dem Ziel gegründet, für die Verbreitung guter Kunst zu sorgen. Die alljährlichen Kunstausstellungen waren gut besucht und genossen großes Ansehen. Um den Verein sammelte sich bald eine kleine Schar von heimatlichen Malern, die stolz die Erfolge ihrer steten Arbeit zeigten. Im Sommer veranstaltete der Verein regelmäßig Kunstausflüge in die nähere und weitere ostpommersche Heimat. Eine **Literarische Gemeinde** von etwa 400 Mitgliedern, die sich um die Buchhandlung Eulitz gruppierte, bot im Winterhalbjahr durchschnittlich sechs Vorträge, die in ganz Pommern einen ausgezeichneten Ruf genossen[11]. Die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Stolp, veranstaltete ebenfalls öffentliche Vorträge, deren Inhalt sich auf kolonialem, militärischem und vaterländischem Gebiet bewegte. Auch die Naturforschende Gesellschaft, Ortsgruppe Stolp, und die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, Ortsgruppe Stolp, arbeiteten emsig auf ihren Gebieten, hielten Vorträge und gaben Bücher und Zeitschriften heraus. Nicht an letzter Stelle sind die Vereinigung der Deutschen Frauenkultur e. V., der Heimatkundeverein, deren Gründer der Schlachthofdirektor Werner war sowie die häufigen medizinischen Vorträge zu nennen, die zur Verbreitung hygienischer Kenntnisse und zur Aufklärung über drohende medizinische Gefahren gehalten wurden.

Von 1937 an leitete dank der Initiative von Dr. Heinemann eine Ostpommersche Universitätswoche, die von der Technischen Hochschule Danzig, der Universität Königsberg und später auch der Landesuniversität Greifswald getragen wurde, die Vortragsreihen ein[12]. Höhepunkte wurden die Dichtervorlesungen in der Lessingschule. Die Stolper scheuten sich nicht, den Schriftsteller Hans Grimm trotz Leseverbots der politischen Machthaber einzuladen – leider ohne Erfolg. In der bildenden Kunst trat der Gegensatz der großen Künstler wie Max Pechstein zur offiziellen Parteilinie offen zutage. Der in Stolp aufgewachsene Maler und Grafiker George Grosz, der schon 1932 nach Amerika ausgewandert war, zählte nun ebenfalls zu den „Entarteten". Der Maler Siegfried Reich hat in den Jahren 1930 bis 1940 viele Bilder und Zeichnungen geschaffen, so u. a. die bekannten „Pommerschen Fischer", die dem Expressionismus zuzurechnen sind. Die Bestrebungen der NS-Organisation „Kraft durch Freude", das gesamte Kulturleben in Stolp unter Kontrolle zu bringen und gleichzuschalten, scheiterte am Widerstand von Oberbürgermeister Sperling. Das Städtische Kulturamt mußte von 1937 an seine Arbeit allerdings auf die Gebiete Musik und Theater beschränken. Die Veranstaltungen des Kulturamtes liefen in diesen Bereichen ohne Parteinwirkung bis Kriegsende reibungslos ab.

Das Zeitungswesen kann in Stolp auf eine lange Tradition zurückblicken. Die größte Zeitung war die rechtsgerichtete Zeitung für Hinterpommern, später Zeitung für Ostpommern, hervorgegangen aus dem seit 1825 erscheinenden Stolper Wochenblatt. Sie wurde 1873 von dem Buchhändler Hermann Eschenhagen übernommen und blieb bis zuletzt im Familienbesitz. Die seit 1924 erscheinende Stolper Morgenzeitung, Inhaberin Frau Eschenhagen, wurde ebenfalls bei Delmanzo gedruckt. Die Zeitung vertrat die Tendenzen der Deutschen Volkspartei (im Gegensatz zu dem Ehemann, der in der Zeitung für Ostpommern streng konservative Grundsätze verfolgte). Die Stolper Neuesten Nachrichten (1909–1921), die ihren Verlag und die Druckerei in der Marienstraße hatten, standen der Demokratischen Partei nahe. Der Grenzbote, das Organ der SPD, wurde in Köslin gedruckt, führte aber einen Stolper Teil. Die Zeitung mußte in den ersten Monaten des Jahres 1933 ihr Erscheinen einstellen. Der Stolper Generalanzeiger für Stadt und Land, Inhaber Major a. D. Booz, trat seit 1927 in Erscheinung, ohne politisch einseitig orientiert zu sein. Später übernahm die NSDAP das Blatt und führte es als Grenzzeitung fort. Diese war in den letzten Jahren das Sprachrohr der NSDAP, Gau Pommern, und zugleich amtliches Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront, der Landesbauernschaft sowie aller Behörden. Von 1900 bis 1939 erschien die Ostpommersche Wirtschaft als Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer Stolp und von 1926 bis 1941 das Stolper Kirchenblatt für Stolp, Stolp-Land, Bütow, Bublitz, Lauenburg in verschiedenen Ausgaben[13].

Daneben wurden jeweils für einige Jahre eine Reihe anderer Zeitungen herausgegeben: die Deutschnationalen Blätter, das Nachrichtenblatt der Deutschnationalen Partei (1921), Der Pommersche Landbund, Nachrichtenblatt der Kreisgruppe Stolp des Pommerschen Landbundes (seit 1924), Der Völkische, ein deutschvölkisches Wochenblatt für Hinterpommern, das in Schlawe gedruckt wurde (1924), der Stolper Greif, ein Heimatblatt für kulturelle Angelegenheiten (1926), Der Bürger, eine Stolper Wochenschrift, die in Rügenwalde gedruckt wurde, Die Fackel mit dem Untertitel: Gegen Ausbeuter – Für die Unterdrückten, gegründet von Pg. Kaufmann, R. R. Wendt und M. Arndt (ging im Oktober 1932 in die Pommersche Zeitung auf), und die Pommersche Grenzwacht vom Stahlhelm Gau I.

Zwischen den beiden Weltkriegen gewann das Lichtspielwesen immer größere Bedeutung. Es gab in Stolp zwei Lichtspielhäuser: die Kammerspiele, deren Inhaber die Kinobetriebe O. Steinkrug u. Co., Berlin-Wannsee, waren, und die Zentrallichtspiele[14]. Am 9. Januar 1938 wurde der von der Stoecker-Film AG hergestellte Kulturfilm „Grenzland Ostpommern" aufgeführt[15]. Der Film (Regie: Dr. Ulrich Kayser) verdankte seine Entstehung der Initiative und Unterstützung der Handelskammer Stolp, vor allem dem Einsatz des Handelskammersyndikus Dr. Heinemann. Er gab einen schönen und interessanten Querschnitt durch Stadt und Land. Im raschen Wechsel wirkungsvoller Bilder wurden Geschichte und Gegenwart, Landschaft, Wirtschaft und Menschen Ostpommerns gezeigt. „Wenn der Film", so hieß es in einer Kritik in der Halbmonatsschrift „Ostland", „in nächster Zeit im Beiprogramm durch die Lichtspieltheater des ganzen Reiches gehen wird, wird er seinen Zweck, für das Grenzland Ostpommern zu werben, erfüllen."

Die alten Soldaten hatten sich in der Stadt und im Landkreis in Kriegervereinen, nach 1934 Kriegerkameradschaften genannt, zusammengefunden. Diese Verbände spielten im öffentlichen Leben eine wichtige Rolle und genossen hohes Ansehen. Sie wahrten die Soldatentugenden und schufen Einrichtungen sozialer Art; ihren toten Kameraden erwiesen sie die letzten soldatischen Ehren. Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser, Landesverband Pommern, Kreisverband Stolp, wurde in den Jahren 1922–1932 von Landgerichtsdirektor Dr. Schröder als Vorsitzenden geführt, danach von Rechtsanwalt Dr. Pajunk und nach 1933 von Rittmeister Steifensand-Schwuchow. Unter ihrem ersten Vorsitzenden und dem Geschäftsführer Stadtamtmann Reimer wurden von 1926 bis 1931 insgesamt 70 000 RM durch freiwillige Beiträge und Spenden für ein repräsentatives Kriegerheim aufgebracht, das in dem angekauften Gebäude Kl. Auckerstraße 5 eingerichtet wurde. Die Arbeit und Werbung für dieses Heim stand damals schon unter dem Motto: Helft ein Bollwerk gegen das vordringende Polentum schaffen[16]. Dem Kyffhäuserbund waren die folgenden 14 Kameradschaften angeschlossen:

Krieger-Kameradschaft 1876
Krieger-Kameradschaft 1895
Kameradschaft ehem. Blücherhusaren
Kameradschaft Eiserne Brigade ehem. 61er und 21er
Kameradschaft ehem. Grenadiere
Kameradschaft ehem. 14er Graf Schwerin
Kameradschaft ehem. Artilleristen Stolp und Umgebung
Kameradschaft ehem. Jäger und Schützen
Kameradschaft ehem. Gardisten
Kameradschaft ehem. Leibhusaren Totenkopfbrigade
Kameradschaft ehem. Kavalleristen
Kameradschaft ehem. Pioniere und Verkehrstruppen Stolp und Umgebung
Reichsbund 4. Gardisten, Gruppe Ostpommern-Stolp
Kameradschaft Stolp i. Pom. 8. Westpr. Inf.-Reg. 175

Daneben gab es die Marinekameradschaft Prinz Admiral, die Kameradschaftliche Vereinigung des ehem. Inf.-Reg. v. d. Goltz (7. Pomm.) Nr. 54. An Verbänden waren der Reichsverband Deutscher Offiziere (RDO), der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten, Standort Stolp, der Soldatenbund e. V. und der Stahlhelm vertreten[17].

In der Reihe der vaterländischen Vereine finden wir die Bürgerschützengilde Stolp – die Frackschützen – mit dem Gründungsjahr 1684, in welchem ihr vom Großen Kurfürsten das Privileg übergeben wurde, mit an erster Stelle. Das alte Schützenhaus, ein Fachwerkgebäude am Stephanplatz, ist vor etwa 200 Jahren erbaut worden. Da der Schießstand an der Kublitzer Chaussee von der Gasanstalt beansprucht wurde, entstand 1925 ein neuer Schießstand am Plassower Weg. Das auf einer Anhöhe gelegene Grundstück erhielt den Namen „Schützengildenhöhe". Der Unterstand für die Scheiben war für 30 Stände gebaut für den 175-m-Stand. Weitere Unterstände waren auf 100 m, 50 m und 30 m errichtet. Die Gesamtkosten für den Stand, die Schießhalle und das Wirtschaftsgebäude beliefen sich auf über 100 000 RM. Es war mit der modernste und schönste Stand im östlichen Deutschland[18]. Die Stolper Schützengilde wurde 1934 zwangsweise dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angeschlossen.

Um 1880 wurde neben der Gilde der Bürgerschützenverein – die Grünen Schützen – gegründet, zu dessen Gründern u. a. Schlossermeister Klix und Friseurmeister Mundt zählten. Der Verein erbaute sich um die Jahrhundertwende sein Schützenhaus in der Waldkatze. Mitten im Wald gelegen, war es ein beliebtes Ziel der Sonntagsspaziergänger. Der Saal wurde zwischen den beiden Weltkriegen bedeutend vergrößert und verschönert. Der alte 150-m-Stand wurde ebenfalls beträchtlich erweitert und seitlich ein moderner Kleinkaliberstand angebaut. Diese Verbesserungen waren zu einem großen Teil das Verdienst des letzten Vorsitzenden Otto Marten und seines Stellvertreters Arthur Hunzinger[19].

In Stolp bestanden zu Anfang der dreißiger Jahre 20 Vereine, die Leibesübungen als Hauptzweck betrieben[20]:

Turnverein 1861 e. V., angeschlossen der Deutschen Turnerschaft
Turnverein Jahn, angeschlossen der Deutschen Turnerschaft
Freie Turnerschaft, angeschlossen dem Arbeiter-Sportkartell
Sportverein Germania, angeschlossen dem Baltischen Sportverband
Sportverein Viktoria 09 e. V., angeschlossen dem Baltischen Sportverband
Sportverein Fortuna 1919 e. V., angeschlossen dem Baltischen Sportverband
Sportverein Pfeil, angeschlossen dem Arbeiter-Sportkartell
Radfahrerverein Solidarität, angeschlossen dem Arbeiter-Sportkartell
Schwimmverein 1928, angeschlossen dem Deutschen Schwimmverband
Schwimmklub Wasserfreunde
Kraftsportverein Siegfried
Tennisklub Blau-Weiß, angeschlossen dem Deutschen Tennisbund
Tennisklub Rot-Weiß, angeschlossen dem Deutschen Tennisbund
Stolper Ruderverein
Stolper Gymnasial- und Oberrealschul-Ruderverein, 1916 gegründet
Kanu-Sportklub
Stolper Seglerklub
Stolper Skiklub
Turn- und Sportabteilung des Eisenbahnervereins
Jüdischer Sportklub

Der älteste Verein war der Turnverein 1861, der sich neben dem Turnen auch der Pflege vaterländischer Gesinnung annahm. Der Zahl nach stand er damals bereits mit 130 Mitgliedern in der Reihe der pommerschen Turnvereine an fünfter Stelle und hat bis zu seiner Eingliederung in den Reichssportbund einen erfreulichen

Aufschwung genommen. Auch der 1890 gegründete Turnverein Jahn entwickelte sich recht günstig. Als ältester Sportverein wurde 1903 der SV Germania gegründet, der sich durch eine Vielzahl von Sportarten auszeichnete und bald über 500 Mitglieder hatte. Einige Jahre später bildete sich der SV Viktoria 09 mit über 400 Mitgliedern, der vor allem im Fußball Großes geleistet hat[21]. Von 1925 bis 1935 stand er auf einsamer Höhe. Seine Mannschaften gehörten zu den besten im ostdeutschen Raum.

So hatte das Stolper Kulturleben in allen Bereichen, in Theater, Musik, Literatur, im öffentlichen und geselligen Leben sowie auf dem Gebiet der Körperkultur manchen Höhepunkt zu verzeichnen. Allerdings sind genau so wie im wirtschaftlichen Bereich viele Wünsche und Pläne der Stadt nicht in Erfüllung gegangen. Das gilt vor allem für die intensiven Bestrebungen, Schulungsanstalten und zentrale Institute im ostpommerschen Grenzraum zu errichten. Im September-Heft 1936 der „Ostpommerschen Wirtschaft" hieß es dazu[22]:

> „Alle siedlungs-, gewerbe- und verkehrstechnischen Maßnahmen führen nicht zum Ziel, wenn nicht ein von idealem Lebenswillen getragener Glaube an die eigene Kultur hinzukommt. Das Grenzgebiet Ostpommern bedarf der Entwicklung eines kulturellen Mittelpunktes. Die Universität für Pommern, Greifswald, liegt zu stark westlich, zu fern — 350 km von Stolp — um grenzorientiert zu sein und das für deutsche Verhältnisse ungeheuer ausgedehnte Gebiet Ostpommern kulturell befruchten zu können; ihre Interessen liegen vielmehr nach den skandinavischen Gebieten hin. Daß die Berliner Zentralinstitute sich um Ostpommern nur in sehr geringem Maße kümmern können und nicht geeignet sind, Kulturpflege in Ostpommern zu übernehmen, dürfte auf der Hand liegen. Es ist nicht zu verkennen, daß hier eine starke Lücke klafft. Sie tritt umso mehr in Erscheinung, wenn man die Anhäufung von Hochschulen, insbesondere von Universitäten, in anderen Landesteilen des Reiches, so in dem benachbarten nördlichen Gebiete westlich der Oder, wo z. B. die Universitäten Greifswald, Rostock, Kiel und Hamburg dicht zusammenliegen, zum Vergleich heranzieht. Das ist unter dem Gesichtspunkte der Ost- und Grenzlandpolitik auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand. Wenn auch an die Errichtung neuer kostspieliger Universitäten nicht gedacht werden kann, so würde es doch von erheblicher Bedeutung sein, wenn es gelänge, Schulungsanstalten und für den ganzen deutschen Osten zentrale Institute in den ostpommerschen Raum zu legen."

Staat und Reich haben dem bedrohten Grenzland diese Forderung bis zum Schluß nicht erfüllt.

Aus dem gesellschaftlichen Leben der Stadt wollen wir einige der großen festlichen Ereignisse herausgreifen und in die Erinnerung zurückrufen: das Windelbahnfest, das Blücherfest, das Schützenfest und die Feier aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan.

1. Das Windelbahnfest

Das Windelbahnfest, ein altes Stolper Volksfest, das zuerst von Pastor Haken 1784 beschrieben worden ist, wurde bis 1908 regelmäßig und nach 27jähriger Unterbrechung am 18. und 19. Mai 1935 gefeiert[23]. Der historische Ursprung des Festes ist nicht bekannt. Der Sage nach soll ein pommerscher Herzog, angeblich Bogislaw von Croy, der Begründer sein[24]. Einst, so wird berichtet, sei er mit seinem Gefolge an einem Junimorgen durch das Schmiedetor zur Jagd geritten. Auf der dort über

die Stolpe führende Brücke sei es zu einem Streit zwischen den Leuten des Herzogs und den Leinewebern gekommen und der Herzog in höchste Bedrängnis geraten. Ein Schuhmachergeselle, der das gesehen habe, sei schnell zur Gesellenherberge gelaufen, um die dort bei der Morgenandacht versammelte Bruderschaft der Schuhmacher zur Hilfe herbeizuholen, die den Herzog befreit habe. Als Dank für diese Rettung habe der Herzog der Bruderschaft ein Stück Land von dem Lustgarten des Schlosses vermacht, auf dem die Schuhmachergesellen zum Andenken an diesen Tag ein Fest veranstalten durften. Der Platz lag etwa an der Stelle, wo sich heute die Gr. Auckerstraße und die Bütower Straße kreuzen. Um den ihnen zugewiesenen Platz legten die Schuhmachergesellen alten Berichten zufolge einen niedrigen Wall an, der ungefähr 120 Schritte im Umfang zählte und mit Bäumen bepflanzt wurde. In den Rasen des Kreises schnitten die Gesellen eine eigenartige Figur, die nach einer Beschreibung von Knoop die Gestalt eines „künstlichen Irrgartens" hatte, „einer großen schneckenartig gewundenen Bahn nicht unähnlich, deren Anfang in der Mitte gelegen war". Nach dieser Figur erhielt die Bahn den Namen „Windelbahn".

Den Verlauf des am 18. und 19. Mai 1935 gefeierten Festes schildert Walter Witt in seiner Schrift „Das Windelbahnfest zu Stolp in Pommern" wie folgt[25]:

> „In den Morgenstunden des 28. Mai herrschte ein Verkehr in den Straßen der Stadt, die zum Stephanplatz führen, wie man ihn lange nicht erlebt hatte. Und nun erst auf dem Stephanplatz selbst. Geradezu unbeschreiblich war hier das Gedränge der Menschen, besonders der Schuljugend. Kopf an Kopf standen hier jung und alt wie eine gewaltige Mauer, um nichts von dem zu versäumen, was sich nun vor und in dem Rathaus abspielte.
>
> Kurz nach 10 Uhr ging eine Bewegung durch die langen Reihen. Der Ruf ‚Sie kommen, sie kommen!' pflanzte sich wie ein Lauffeuer fort. Und schon waren sie da. Voran marschierten die Brüder ‚Ärmel' und ‚Halbsieben', angetan mit blauweiß und rotweiß gestreiften Narrengewändern, auf dem Kopfe einen spitzen Narrenhut. In der rechten Hand trug jeder geschultert ein Holzzepter. Ihnen folgte die große Schar der Schuhmacher-Lehrlinge, angetan mit weißem Schurz und feiertäglicher Bluse.
>
> Kaum waren die beiden lustigen Brüder vor dem Rathause angekommen, da sprangen sie schon mit drei Sätzen die Rathaustreppe empor, um dem Oberbürgermeister untertänigste Huldigung darzubringen. Doch nach kurzer Zeit waren sie wieder da. Rasch stürmten sie die Treppe hinab, ließen sich auf der letzten Stufe nieder, um in aller Ruhe eine Partie Sechsundsechzig su spielen. – Sie warfen sich zum Schluß die Karten an den Kopf und stürmten nach verschiedenen Richtungen davon, um allerlei Unfug zu treiben.
>
> ‚Bruder Halbsieben' tauchte plötzlich an einem Fenster in der Neutorstraße auf und warf Postkarten unter die jubelnde Kinderschar. Aus dem Fleischerladen daneben flogen in weitem Bogen Würste. Und schon wurde ein Bäckerladen besucht, aus dem Semmel und Schnecken und eine Tüte mit Mehl unter die Gefolgschaft gestreut wurden.
>
> Da saß Bruder ‚Halbsieben' mit einem Mal oben in einem Fenster des dritten Stockes eines Hauses, ließ ein Bein nach außen baumeln und streute Süßigkeiten unter seine Getreuen. Unten sangen die Lehrlinge:
>
> ‚Unser Bruder Ärmel,
> der soll leben,
> seine Seele sei vergnügt!
> Und sein Liebchen auch daneben,

weil er sie so herzlich liebt!
Rühret die Trommel, schenket tapfer ein,
Unser Bruder Ärmel soll lustig sein'.

Und Bruder ‚Halbsieben'? – Er eilte mit seiner Gefolgschaft durch andere Stadtteile. Da flogen in weitem Bogen Schuhsohlen und Schnürsenkel auf die Straße, auf der Jungen und Mädchen mit gleicher Begeisterung um diese Windelbahngaben rauften. Oder ‚Bruder Halbsieben' bestieg irgendein Pferd oder ein Auto, das ihm in seinen Weg gekommen war und streute von da oben seine Gaben aus. Je toller das Treiben, je heller der Jubel der Lehrlinge und der mitlaufenden Jugend. – Übelgenommen wurde nichts.

Bis in die Nachmittagsstunden dauerte das Treiben der lustigen Gesellen.

Am nächsten Tage, am Sonntag, war das eigentliche Windelbahnfest. Vom Stephanplatz aus zogen Meister, Gesellen und Lehrlinge in feierlichem Umzug durch die Neutorstraße zur Hindenburgkampfbahn. Voran die alte Fahne der früheren Brüderschaft. Dann folgte der Maigraf mit seinem Gefolge. Lehrlinge trugen den Willkommen-Becher der Gesellen-Brüderschaft und den der Meisterinnung. Gesellen trugen den Doppeladler der Gesellen-Brüderschaft. Auch wurden zwei Tragbahren mit grünem Frühlingslaub mitgeführt.

Auf der Hindenburgkampfbahn begann das Windelbahnfest mit der üblichen Ansprache des Maigrafen.

Angetan mit einem Zweispitz und einer seidenen Schärpe trat der Maigraf Marx (M. hat schon 1899 den Maigrafen dargestellt) in den Mittelkreis der Windelbahn und sprach die Geschichte des Stolper Windelbahnfestes.

Der Maigraf trug nun die Geschichte des Schuhmacherhandwerks in zierlich gefügten Versen vor.

Dann ertönte die Melodie des Schustertanzes. Von der Mitte der Windelbahn aus begann der Maigraf in zierlichem Kiebitzschritt seinen Tanz. Die beiden Schelme ‚Bruder Ärmel' und ‚Bruder Halbsieben' trieben währenddessen ihre Späße. Auf der Hälfte der Bahn hielt der Maigraf an. Der Altgeselle reichte ihm das Trinkgefäß mit den Worten:

‚Nimm hin nun, Bruder, dieses edle Trinkgefäß,
Trink die Gesundheit aller auf das best.
Trink aus und laß dir voll einschenken,
Tu auch an unsere Brüder denken,
Die da reisen auf und nieder,
Auch die an allen Orten sein,
Wo unsre Brüderschaften sein.
Es lebe der Maigraf! Vivat hoch!'

Nun nahm der Maigraf unter den Rufen der Menge den Gesellen-Pokal, setzte ihn an die Lippen und trank. Dann ging der Tanz in derselben Weise weiter, bis der Tänzer am Ende der Bahn aus den Windungen heraustrat.

Hiernach waren die beiden Oberschäffer die beiden neuen Tänzer, die von innen und außen ihren Tanz begannen. In der Mitte trafen sie dann aufeinander. Der Altgeselle reichte jedem den Willkommen, dann trat jeder dem anderen die Bahn ab, die er schon durchlaufen hatte.

Nach dem Tanz der beiden Schäffer kam ‚Bruder Ärmel' zu Wort:

‚Hallo! hallo! hallo!
Jetzt bin ich auch mit meiner Rede hier.
Hab' weder Tinte, Feder noch Papier.
Kann auch nicht schreiben und nicht lesen,

Bin 30 Jahre in der Schule gewesen.
Doch die Rede, die der Maigraf hat gemacht,
Die hab ich ihm erst beigebracht.
Hab ich meine Rede nicht gut gemacht?
Ist keiner da, der mich auslacht?'

Das Windelbahnfest schloß mit kurzen Ansprachen des Maigrafen".

2. Das Schützenfest

Das Schützenfest wurde in Stolp 14 Tage nach Pfingsten begangen. Über seinen Ablauf erzählt uns Fritz Gehrke, der 1. Vorsitzende der Gilde, folgendes[26]:

„Das Fest begann mit der Weinprobe am Donnerstag nach Pfingsten um zwei Uhr nachmittags. Der Vorstand benützte diesen Tag, um vormittags die Einladungen an die Ehrengäste auszuschreiben und abzuschicken, sowie einige weitere Vorbereitungen für das Fest zu treffen. Die Probe begann mit einem Essen, zu dem der Wirt seine für das Schützenfest vorgesehenen Weinsorten den Teilnehmern vorsetzte. An dieser Weinprobe nahmen der Oberbürgermeister, der Zweite Bürgermeister, die Ehrenmitglieder, die ältesten Mitglieder sowie der Vorstand und die Würdenträger des Vorjahres teil. Die als besonders preiswert befundenen Weine, je nach Preislage, wurden auf der Weinkarte für die Festtafel gekennzeichnet.

Das Schützenfest wurde durch ein Gartenkonzert am Sonntagnachmittag im Schützengarten eingeleitet, nachdem die Schützen bereits am Vormittag im Garten bei einem Frühschoppen den König ausgewürfelt hatten. Um sieben Uhr abends marschierte dann die Musikkapelle zu den Ständen vom Schützenhaus ab. Das wurde für die dabei tätigen 20 Musiker keine leichte Arbeit, denn erst gegen 11 Uhr nachts hatten sie gewöhnlich die weit ausgedehnte Strecke zurückgelegt. Für viele von uns war die Mitbummelei mit der Musik einer der Höhepunkte des ganzen Festes (Walter Buttermann wird mir das sicher bestätigen). Am Schluß der Ständchen, die die vorjährigen Würdenträger, die Vorstands-, Ehren- und Altersmitglieder sowie der Oberbürgermeister und der Bürgermeister bekamen, wurde vor dem Schützenhaus der Große Zapfenstreich geblasen.

Früh um sechs Uhr war am Montag das Große Wecken. Danach begann der Tag des Königschießens. Vorstand und die beiden Ritter fanden sich beim König ein zum Frühstück, während sich die Schützen im Schützenhaus einfanden. Nach dem Frühstück fuhr der König mit seinem Gefolge zum Amtszimmer des Oberbürgermeisters. In dieser Zeit setzte sich die Gilde in Marsch zum Rathaus und nahm dort Paradeaufstellung. Der alte König nahm unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front ab und setzte sich an die Spitze des Zuges, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt zum Schießplatz begab. (Seit 1935 wurde statt des Frühstücks beim König auf der Schützengildenhöhe ein Frühstück für alle von der Gilde gegeben, zu dem die alten Würdenträger das Bier stifteten.)

Jetzt nahm der Vorstand mit den Würdenträgern die Stände ab und kontrollierte, ob alles ordnungsgemäß vorbereitet war. Erst dann begann das Königschießen. Der erste Schuß wurde vom alten König abgegeben, dann folgten der Oberbürgermeister, die beiden Ritter, der Vorstand und danach alle übrigen Schützen in beliebiger Reihenfolge, bis alle den ersten Schuß abgegeben hatten. – Ein Trompetensignal zeigte den Beginn des zweiten und später des dritten und letzten Ganges an. Der beste Zentrumsschuß war maßgebend. Gewöhnlich war das Schießen gegen zwei Uhr beendet.

Nach Aufstellung und Proklamierung der neuen Würdenträger begann der Einmarsch zum Schützenhaus. Im Saal waren die drei Festtafeln mit dem am Kopfende befindlichen Ehrentisch gedeckt und mit alten Ehrenpreisen, silbernen Pokalen und Leuchtern aufs beste dekoriert. Erst auf das Zeichen des Vorstehers wurde Platz genommen.

Als Ehrengäste nahmen am Fest teil die Spitzen der Behörden, des Regiments, der Schulen und die Ehrenmitglieder der Gilde. Viele schöne Tischreden sind an diesen Festtafeln gehalten worden. Erinnert sei an die humorvollen Reden von Superintendent Witte, von Landgerichtspräsident Kienitz, der Oberstudiendirektoren Dr. Moerner und Dr. Peters und viele andere mehr, von denen noch besonders die des Landrats Dombois hervorgehoben seien, der oft an unserer Tafel saß. Ein sehr gern gesehener Gast war uns auch immer General von Germar, der Kommandeur des Wehrbezirkskommandos . . . Nachdem alle Gänge serviert und Butter und Käse an der Reihe waren, wurden die Kerzen an den Leuchtern angezündet, was das Zeichen für die Aufhebung des Rauchverbots während der Tafel war, und bald füllte sich der Saal mit blauem Dunst. Nach dem Wein schmeckte nun auch am Buffet ein freundliches Helles. Gegen sieben Uhr abends wurde das Essen beendet. Jeder tat jetzt, was ihm gefiel. Einige rückten zusammen, andere, insbesondere die jüngeren Schützen, gingen auf den Rummelplatz.

Um 20.30 Uhr fand der Ball statt, wozu die Schützen ihre Frauen und Töchter abholten. An der Königstafel waren die Schützen seit alters her unter sich. Als Gäste wurden zum Schützenfest nur die Ehrengäste und junge Leute als Tänzer eingeladen, sonst niemand. Der Vereinsbote sorgte für geschlossene Türen am Haupteingang und ließ nach 9.30 Uhr niemand mehr herein".

3. Das Blücherfest

Am 16. Februar 1908 wurde in Stolp unter großer Begeisterung und starker Beteiligung der Bevölkerung das 150jährige Bestehen des Regiments begangen. Im Mittelpunkt stand die Einweihung des Blücherdenkmals auf dem Marktplatz. In einem Bericht der Zeitung für Hinterpommern hieß es darüber[27]:

„Bei der Einweihungsfeier am Sonntag regnete es . . . Gegen 11 Uhr entwickelte sich dann ein reges Treiben in den Straßen und auf dem Markte. Die festlich gekleideten und gestimmten Menschenmengen wuchsen immer mehr an, um gegen 12 Uhr als eine feste, fast undurchdringliche Mauer den polizeilich abgesperrten Teil des Marktplatzes zu umschließen. Das Husaren-Regiment und der Verein ehemaliger Blücher-Husaren marschierten nach dem Gottesdienst in der Schloßkirche auf drei Seiten des Marktplatzes, die Südseite freilassend, auf. Vor der Hülle des Denkmals hielten ein Bellingscher Husar und ein Angehöriger von Blüchers erstem schwedischen Regiment die Ehrenwache. Um 12 Uhr erschien der Kommandierende General von Mackensen, der Vertreter des Kaisers, und schritt die Front der präsentierenden Husaren und der Vereine ehemaliger Blücher-Husaren ab. In seiner Begleitung bemerkte man u. a. den Generalinspekteur der Kavallerie, von Kleist, Generalleutnant von Briesen, Oberst von Hertzberg und Oberst French, den Militärattaché der englischen Gesandtschaft in Berlin.

Der Kommandierende General von Mackensen nahm nunmehr das Wort zu einer Ansprache, in welcher er die Grüße und Glückwünsche des Kaisers und eine an das Jubel-Regiment gerichtete ‚Allerhöchste Kabinettsordre' überbrachte.

Der 1. Vorsitzende des Vereins, Rittmeister Siemers-Kunsow, übergab alsdann das Denkmal der Stadt Stolp. Seitens der Stadt übernahm der Erste Bürgermeister Zielke das Denkmal mit dem Versprechen, es stes hoch in Ehren zu halten, es nach besten Kräften zu schützen und zu schirmen".

Generalfeldmarschall von Mackensen blieb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges seiner alten Gepflogenheit treu und beging mit der Garnison und der Stolper Bevölkerung jeweils am 16. Dezember das Blücherfest, in dessen Mittelpunkt auch weiterhin der große Aufmarsch auf dem Marktplatz stand.

4. Die Einweihung des Ehrenmals für die gefallenen Blücher-Husaren

Im Rahmen des jährlichen Blücherfestes fand am 16. Dezember 1925 die Einweihung eines Denkmals auf dem Schraderplatz zu Ehren der im Ersten Weltkrieg gefallenen Blücher-Husaren statt. Über diese Feier schrieb die Zeitung für Hinterpommern damals[28]:

> „Unablässig fielen die Schneeflocken auf den Schraderplatz, den eine ernst gestimmte Volksmenge umgab. Vor dem Denkmal ragten die Fahnen und Standarten mit den flatternden Bändern empor und ringsherum standen . . . die Männer in Uniform. Generalfeldmarschall von Mackensen traf 11.25 Uhr auf dem Platz ein. Mit freundlichem Lächeln schritt er die Front ab und reichte einigen Offizieren die Hand.
>
> Den Feldgottesdienst hielt Pastor Rathke.
>
> Dann ergriff Oberstleutnant a. D. Maaß, der letzte Feldzugskommandeur, das Wort zu einer Festansprache, an deren Beginn er die Worte des niederländischen Dankgebetes stellte ‚Herr, mach uns frei!' Er gedachte der Gefallenen, besonders jener Helden, die die alten Blücher- und 1. Res.-Husaren als die Ihrigen betrauern. Er schloß mit der Hoffnung, daß ihr Sterben nicht umsonst gewesen sei.
>
> Oberbürgermeister Hasenjaeger übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt und dankte allen, die am Zustandekommen des Denkmals mitgewirkt haben.
>
> Der Generalfeldmarschall erhob den Marschallstab und senkte ihn salutierend in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Kameradschaft vor den Manen dieser Toten.
>
> Nach dem Vorbeimarsch der Formationen vor dem Denkmal erfolgte die Aufstellung zum Parademarsch in der Wasserstraße, wo der Generalfeldmarschall im Kreise höherer Offiziere und der Ehrengäste die Parade abnahm. Hierauf erfolgte ein Umzug durch die Straßen der Stadt."

5. Der 100. Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan

Ein Höhepunkt im kulturellen Leben der damaligen Zeit war im Jahre 1931 die große Festfeier aus Anlaß des 100. Geburtstages des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan in den Räumen der Oberrealschule. Sie wurde von der Stolper Stadtverwaltung veranstaltet, um das Andenken ihres großen Sohnes und Ehrenbürgers zu ehren. In der Deutschen Verkehrs-Zeitung findet sich darüber folgender Bericht[29]:

> „Zu Beginn der Feier sang der Schulchor den Choral ‚Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre'. Dann ergriff der Oberbürgermeister Hasenjaeger das Wort und feierte Stephan als Mensch und Bürger. Er warf u. a. die Frage auf, ob es nicht ein Widerspruch sei, daß ein damals so unbedeutender Ort im Osten des Reiches ein so großes Genie hervorgebracht habe. Er glaubte, diese Frage damit erklären zu können, daß er auf die einfachen Verhältnisse Ostpommerns hinwies, die jedem ihrer Söhne schon von Jugend auf den Geist preußischer Pflichterfüllung und preußischen Arbeitswillens einpräge. Ohne diese Elemente sei die unvergleichliche Leistung Stephans nicht denkbar; auch das vorwärtsstrebende Temperament habe ihm zweifellos die Erziehung in der ‚Stadt der Blücher-Husaren' gegeben.
>
> Der Oberbürgermeister machte dann bekannt, daß die Stadtverwaltung beschlossen habe, der jetzigen Oberrealschule, die als Nachfolgerin der alten Lateinschule bezeichnet werden könnte, den Namen Stephan-Oberrealschule beizulegen, und daß ferner an dem Gebäude der einstigen Lateinschule, die Stephan besucht habe, am Kirchplatz gegenüber dem Postamt, eine Gedenktafel angebracht worden sei. Daraufhin übergab der Oberbürgermeister die in einer Nische des Treppenhauses aufgestellte Büste Stephans, an der zwei Postillione in Galakleidung die Ehrenwache hielten, der Obhut der Schule.

Der Präsident der Oberpostdirektion Köslin, Schiebusch, legte an der Büste Stephans einen Lorbeerkranz nieder und wies in seiner Rede auf die Bedeutung Stephans für das Verkehrswesen nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt hin. Er schilderte die Verhältnisse, wie sie zur Zeit des Eintritts Stephans in den Postdienst lagen, hob das Verdienst Schmückerts hervor, der nach einem Ausspruch Stephans die Säulen gesetzt habe, auf denen das preußische Postwesen ruhe und der das Verdienst gehabt habe, die große Begabung Stephans erkannt und richtig geleitet zu haben. Hierauf schilderte der Redner Stephans postalischen Werdegang, seine Taten und Erfolge, die in der Gründung des Weltpostvereins gipfelten. Er schloß mit dem Stephan-Spruch:

Ziel erkannt, Herz gespannt,
Pflicht getan, Herz obenan.

Danach nahm Oberstudiendirektor Dr. Peters, der Leiter der Stephan-Oberrealschule, das Wort, in dem er für die Ehrung dankte, die der Schule mit der Namensübertragung erwiesen sei. Er übernahm die Büste Stephans mit dem Versprechen, sie stets in Ehren zu halten. Mit einem Schlußchor ‚Heilig, Heilig ist der Herr', schloß die eindrucksvolle Feier".

Das Christentum hat in Hinterpommern oft ein Sonderleben geführt, nicht frei von sinnlicher Lebensfreude, aber auch nicht von abgesondertem Sektierertum. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts kritisierte Schleiermacher die örtliche Geistlichkeit und warf ihr die „gänzliche Verschlossenheit für alles Höhere" vor und eine „ganz niedrige sinnliche Denkungsart[30]". Zwei Jahrzehnte danach brach im östlichen Hinterpommern um Stolp und Schlawe die Erweckungsbewegung der Brüder von Below auf, die zu christlichem Lebensernst aufrief. Seehof bei Stolp war der Mittelpunkt dieser Bewegung, die jenseits der amtlichen Kirche ihren Weg suchte, und um der polizeilichen Überwachung zu entgehen, ihre Versammlungen in einsam gelegene Wälder, Buschkaten und Vorwerke verlegte[31]. Bis in unsere Tage ist ein Zug dieser ernsten hinterpommerschen Frömmigkeit erhalten geblieben.

Stolp war zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine rein evangelische Gemeinde. Dieses Bild veränderte sich geringfügig durch den Zuzug von Juden und Katholiken. Die Zunahme der jüdischen Bevölkerung ergibt sich aus folgender Aufstellung[32]:

1794 — 39 Juden	1852 — 599 Juden
1812 — 63 Juden	1861 — 757 Juden
1816 — 135 Juden	1880 — 958 Juden
1831 — 239 Juden	1905 — 548 Juden

Die Juden bekamen 1825 ihren eigenen Friedhof und 1842 an Stelle der bisher für Andachten gemieteten Räume ein eigenes Gotteshaus in der Synagogenstraße[33].

Der Katholizismus faßte erst in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Stolp festeren Fuß, wie die nachstehende Aufstellung ergibt[34]:

1812 — 55 Katholiken	1880 — 590 Katholiken
1831 — 36 Katholiken	1885 — 542 Katholiken
1861 — 91 Katholiken	1905 — 949 Katholiken

Der katholische Bevölkerungsanteil von 2,7 v. H. im Jahre 1880 betrug 1933 annähernd gleichbleibend 2,8 v. H. und dürfte auch bis 1945 nicht wesentlich angewachsen sein.

Aber trotz der aufgezeigten Bevölkerungsbewegung blieb Stolp eine ganz überwiegend evangelische Stadt. Bei der Volkszählung vom 16. Juni 1933 standen den 43 220 Protestanten nur 1275 Katholiken, 389 Glaubensjuden und 412 Sonstige gegenüber[35]. Die Bevölkerung war also zu 95,4 v. H. evangelisch, zu 2,8 v. H. römisch-katholisch, zu 0,9 v. H. jüdisch und zu ebenfalls 0,9 v. H. freidenkend.

Betrachten wir nun die einzelnen Kirchen und verfolgen wir ihren Weg durch die städtische Geschichte bis zum Jahr 1945.

1. Die evangelische Kirche

Als der Erste Weltkrieg zu Ende ging, befand sich die evangelische Kirche in Stolp wie überall einer veränderten Lage gegenüber. Die in den ersten Kriegsjahren erwachte Frömmigkeit war dahin. Zweifel und Ungnade waren vielfach an ihre Stelle getreten, und bald setzte stärkste Propaganda für den Kirchenaustritt ein. Die Auseinandersetzungen arteten schließlich innerhalb der Kirche zum Kirchenkampf aus, der auch in Stolp die Geistlichkeit in zwei sich befehdende Parteien trennte. Schon bei den Kirchenwahlen im November 1932 hatte die Glaubensbewegung Deutsche Christen (DC) in Pommern über 60 v. H. der Stimmen erhalten. Im Jahr 1933 strömte ihr allenorts die Masse der Pfarrer und des Kirchenvolks zu. Auf Grund eines weiteren Erfolges bei den Kirchenwahlen vom 23. Juli 1933 – in Pommern bekamen die Deutschen Christen 75 v. H. der Stimmen – wurde der Wehrkreispfarrer Müller zum Reichsbischof gewählt und die Selbstverwaltung der Kirche beseitigt[36]. Dagegen erhob sich der Pfarrernotbund und die aus ihm im Herbst 1934 hervorgegangene Bekennende Kirche. Sie teilte die Provinz in neun Bekenntniskonvente, Hinterpommern in die Konvente Belgard, Köslin, Schlawe und Stolp. Hier standen die Pastoren Seils und Kühl als Deutsche Christen der Bekennenden Kirche mit den Superintendenten Gehrke und Reinke, sowie den Pastoren Echternach, Bottke, Spittel und Wernicke gegenüber[37]. Trotz des scharfen Gegensatzes zwischen den beiden Parteien haftete in unserer Stadt wie überall in Pommern den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen nicht die Schärfe an wie im übrigen Reichsgebiet.

Die kirchliche Ordnung in Stolp ging auf die Kirchenvisitation vom Jahre 1535 zurück, bei der eine Superintendentur errichtet wurde. Die Synode umfaßte schließlich 32 Kirchspiele. Im Jahre 1817 wurde die übergroße Synode in drei kleinere Synoden geteilt. Sie führten den Namen Stolp'sche Stadt, Altstadt – Stolp'sche und Kolziglow'sche Synode, die jedoch 1840 wieder aufgehoben wurde[38]. An der Spitze der Synode stand jeweils ein Superintendent. In der Synode Stolp Stadt war dies in der Regel der erste Pastor an der Marienkirche zu Stolp: Pastor Hentschel aus Weitenhagen (1894–1904), Walter Bartholdy (1904–1911), Karl Bottke und Martin Reinke (ab 1937/38). Superintendenten der Synode Stolp-Altstadt waren Wilhelm Plathe und Otto Gehrke. Der Superintendent, sämtliche Geistlichen und die doppelte Anzahl der Kirchenältesten und Gemeindevertreter versammelten sich jährlich ein- oder zweimal zur Beratung der kirchlichen Angelegenheiten in der Kreissynode. Es gab in den beiden Stolper Synoden folgende Kirchengemeinden[39]:

1. in der Synode Stolp Stadt
   die Kirchengemeinde St. Marien, Pfarramt: Bismarckplatz 3
   die Schloßkirchengemeinde, Pfarramt: Schloßstraße 5
   die Kirchengemeinde St. Johann, Pfarramt: Mönchstraße 6
2. in der Synode Altstadt Stolp
   die St.-Petri-Kirchengemeinde
   Pfarramt I: Wilhelmstraße 22
   Pfarramt II: Wilhelmstraße 16.

Das evangelische Pfarramt St. Marien umfaßte im Jahre 1931 rund 32 000 Seelen. Es amtierten fünf Pastoren, neben den obengenannten ersten Pastoren u. a.: Ferdinand Sarowy (1898–1907), Lic. theol. Heinrich Meyer (1908–1910), Gustav Aßmus (ab 1911), Bernhard Steffen, Rudolf Spittel, Lic. theol. Dr. Echternach, Pastor Seils und Pastor Wernicke[40]. Die kirchlichen Angelegenheiten in der Gemeinde leiteten der Gemeinde-Kirchenrat und die Gemeindevertretung. Den Vorsitz bei beiden führte der Geistliche. Im Gemeindekirchenrat saßen 16 Männer und zwei Frauen, in der Gemeindevertretung 49 Männer und elf Frauen. Ein Gemeindehelfer und fünf Schwestern waren für sämtliche Kirchengemeinden tätig. Daneben dienten dem kirchlichen Leben der Ev.-kirchliche Blaukreuzverein, die Evangelische Frauenhilfe, der Evangelische Arbeiterverein, der Jungfrauenverein, der Jungmännerverein und der Bibelkreis für Schüler und Schülerinnen. Das Stolper Kirchenblatt mit Bildbeilage erschien vierteljährlich.

Die evangelische Schloßkirchengemeinde umfaßte 1931 über 4000 Seelen[41]. Sie war ursprünglich Personalgemeinde, d. h. sie hatte keinen festgelegten Pfarrbezirk, sondern nur einen bestimmten Personenkreis, der sich zu dieser Gemeinde hielt. Das kam daher, daß die Schloßkirche nicht städtischer Besitz war. Sie gehörte dem Preußischen Staat und wurde von diesem unterhalten. Erst 1902 erhielt die Schloßkirche bestimmte Straßen aus der St.-Marien-Gemeinde zugewiesen. Damit wurde sie Parochialgemeinde. Pfarramtlich mit ihr verbunden war die Kirchengemeinde Kublitz, so daß zum Pfarrsprengel im ganzen rund 7000 Seelen gehörten. Der Gemeindekirchenrat einschließlich des Geistlichen bestand aus sechs Personen und 32 Gemeindeverordneten. Ein eigenes Gemeindeblatt „Heimatklänge für das Kirchspiel Stolp-Schloßgemeinde und Kirchengemeinde Kublitz" erschien monatlich. Als Pastoren haben an der Schloßkirche Heinrich Sahland (1868–1910), Heinrich Meyer (ab 1910), Otto Gehrke und Pfarrer Pieper gewirkt. Auch die evangelische Militärgemeinde benutzte die Schloßkirche für ihre Gottesdienste[42]. Im Laufe von 300 Jahren sind Angehörige der Belling-Husaren, der Blücher-Husaren und des Kavallerie-Regiments 5 Glieder der Militärgemeinde gewesen. Dazu kamen die Insassen der Militärwaisenhäuser. Zuletzt war der Pastor der evangelisch-luth. Schloßkirche zugleich Standortpfarrer der evangelischen Militärgemeinde, die im Jahre 1931 genau 543 Seelen zählte.

Zur Gemeinde St. Johann (Schloßkirche) gehörten rund 4000 Mitglieder[43]. In der Mitte des 17. Jahrhunderts hatte die in Stolp vorhandene kleine reformierte Gemeinde erstmals vom regierenden Landesfürsten die Erlaubnis erhalten, die Schloßkirche zu benutzen. Im Jahre 1902 gab die reformierte Gemeinde in Stolp ihren eigentlichen Charakter auf und wurde ebenfalls zu einer evangelischen Parochialgemeinde. Dabei wurden ihr bestimmte Straßen als Parochialbezirk zugeteilt. An der Gemeinde war als Pastor Lic. de Bor tätig. Im Kirchenrat saßen

sieben Personen. Vier Helferschaften taten ehrenamtlich Dienst: die Armenhelferschaft, die Pressehelferschaft, die Kindergottesdiensthelferschaft und die Büchereihelferschaft. In der Gemeinde waren als Pastoren tätig: Lic. theol. Karl Dunkmann, Johannes Nobiling (ab 1904), Willy Russe und Lic. theol. de Boor.

Die zur Synode Stolp-Altstadt gehörende evangelische Petrigemeinde umfaßte zuletzt rund 10 000 Seelen[44]. Eine große Anzahl von Dörfern wie Ritzow, Schmaatz, Jeseritz, Dt. Plassow, Krampe, Granzin und andere gehörten zu diese Gemeinde. Sie war gegliedert in ein Pfarramt I, dem Superintendent Gehrke vorstand, und ein Pfarramt II mit Pastor Kühl. Im Gemeindekirchenrat saßen 14 Mitglieder. Innerhalb der Gemeinde gab es eine Evangelische Frauenhilfe, einen Jungmännerverein, einen Jungmädchenverein und einen Blaukreuzverein.

2. Die katholische Pfarrgemeinde

Die katholische Pfarrgemeinde Stolp umfaßte den Stadt- und Landkreis Stolp und zählte 1931 in der Stadt 1500 und im Landkreis 800 Katholiken[45]. Sie war 1866 gegründet, 1889 zur Pfarrei erhoben worden und unterstand dem neuerrichteten Bistum Berlin. Auf der Anhöhe, Hörne 3, wo einmal die slawische Burg gestanden hat, erbaute sich die katholische Gemeinde ihr Gotteshaus. Für die Männer bestand der Männerverein, für die Frauen der Mütter-, für die Jungmänner der Jünglings- und für die Mädchen der Jungmädchenverein. Außerdem hatten die Katholiken bis 1939 ihre eigene katholische Schule. So waren in Stolp für den langsam wachsenden katholischen Bevölkerungsteil alle zu seiner Erhaltung erforderlichen kirchlichen und kulturellen Einrichtungen vorhanden.

3. Die apostolischen und freikirchlichen Gemeinden

Die ersten Anhänger der apostolischen Gemeinde sammelten sich in Stolp um die Brüder Kuchenbecker. 1869 kam es zur Gründung einer apostolischen Gemeinde, nachdem der Bürgermeister ursprünglich die Versammlungen verboten hatte. Die Gemeinde wollte vor der Wiederkunft Christi die Ämter und Ordnungen der Urkirche wieder herstellen. 1878 wurde die neu errichtete Kapelle in der Fruchtstraße feierlich eröffnet. Die aus der apostolischen Gemeinde hervorgegangene neuapostolische Gemeinde baute sich eine Kapelle am Poetensteig[46].

In der separierten evangelisch-lutherischen Gemeinde waren diejenigen Lutheraner vereint, die sich im Gegensatz zur Union und den freien Strömungen in den Landeskirchen streng an die lutherischen Bekenntnisschriften hielten. Ihr Gotteshaus entstand 1884 neben der apostolischen Gemeinde in der Fruchtstraße. Daneben gab es in Stolp Baptisten und Methodisten, und es entwickelten sich aus kleinen Anfängen und in fruchtbarer Zusammenarbeit mit der Kirche die christlichen Gemeinschaften, die sich zu Gebet und Schriftbetrachtung zusammenfanden[47].

4. Die Synagogengemeinde

Die frühesten Anfänge der jüdischen Gemeinde reichen bis in das achtzehnte Jahrhundert zurück. Im Jahre 1842 wurde die erste Synagoge in Stolp in der Synagogenstraße gebaut, und als sie nicht mehr ausreichte, 1902 die neue Synagoge in der Arnoldstraße[48]. In den letzten Jahrzehnten, besonders nach dem Ersten Weltkrieg, ging die Gemeinde an Seelenzahl zurück. Sie umfaßte 1931 noch

rund 160 Familien bzw. Hausstände und mit Einschluß der im Landkreis wohnenden und ihr angeschlossenen Juden etwa 500 Seelen. Die Verwaltung der Synagogengemeinde lag in den Händen von fünf Vorstehern und neun Repräsentanten. Das Kassenwesen versah ein Vorsteher, das Gemeindesekretariat wurde vom Kantor der Gemeinde wahrgenommen. Der Rabbiner, der die religiösen Institutionen überwachte, war zugleich Prediger und Religionslehrer. Er leitete den deutschen Teil des Gottesdienstes, der Kantor und Hilfskantor den hebräischen. Die Gemeinde war dem Landesverband der preußischen Synagogengemeinden angeschlossen.

Mit Wohltätigkeitspflege befaßten sich der Israelitische Frauenverein und die Chewra Kadischa, die beide gleichzeitig die Krankenpflege und das Bestattungswesen besorgten. Daneben bestanden zahlreiche Vereine zur Pflege jüdischen Geisteslebens: die Terennia-Loge, der Verein für jüdische Geschichte und Literatur, ein Turn- und Sportverein, der an seinen Heimabenden auch zur Pflege jüdischen Geisteslebens aufrief, eine Ortsgruppe des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, eine zionistische Ortsgruppe und eine Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.

Von 1902 bis 1937 wirkte in Stolp der aus Posen kommende Rabbiner Dr. Max Joseph. Seine Schrift „Das Judentum am Scheideweg" (1908) fand lebhafte Kritik, weil hier – Joseph gehörte zu den frühen deutschen Zionisten – der nationale Charakter des Judentums nachdrücklich betont wurde. Auf die heftigen Angriffe von Gegnern des Zionismus, wie u. a. von Goldmann, antwortete er mit der Schrift „Ist das alles" (1910)[19].